

Hohenstein-Ernstthaler Tageblatt

Anzeiger

Erscheint
jeden Wochentag abends für den folgenden Tag und kostet durch die Austräger pro Quartal Mk. 1,40, durch die Post Mk. 1,50 frei in's Haus.

Inserate
nehmen außer der Expedition auch die Austräger auf dem Lande entgegen, auch befördern die Annoncen-Expeditionen solche zu Originalpreisen.

Hohenstein-Ernstthal, Oberlungwitz, Gersdorf, Lugau, Hermsdorf, Bernsdorf, Langenberg, Falken, Langenchursdorf, Meinsdorf, Ruzsdorf, Wüstenbrand, Gröna, Mittelbach, Ursprung, Erlbach, Kirchberg, Pleiße, Reichenbach, Callenberg, Tirschheim, Ruchschappel, Grumbach, St. Egidien, Müttengrund u. s. w.

Amtsblatt

für den Verwaltungsbezirk des Stadtrathes zu Hohenstein-Ernstthal.
Organ aller Gemeinde-Verwaltungen der umliegenden Ortschaften.

Nr. 145.

Mittwoch, den 27. Juni 1900.

50. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Vom Königl. Ministerium des Innern ist eine

Zählung der Obstbäume

verordnet worden.

Die Besitzer solcher werden hiermit aufgefordert, sich baldigst über den Bestand ihrer Bäume derartig Kenntnis zu verschaffen, daß sie den im Laufe nächsten Monats bei ihnen erscheinenden Personen genau angeben können, wieviel sie

1. Apfel-, 2. Birnen-, 3. Pflaumen- oder Zwetschen- und 4. Kirschbäume
- a) in geschlossenen Gärten,
b) in freier Natur

stehen haben.

Gersdorf, am 25. Juni 1900.

Der Gemeindevorstand.
Göhler.

Bekanntmachung.

Der am 30. Juni 1900 fällige 2. Termin Landrenten, sowie Landeskulturrenten ist bis

spätestens

5. Juli 1900

an die hiesige Ortssteuereinnahme abzuführen.

Nach Ablauf dieser Frist wird gegen Säumige das Beitreibungsverfahren eingeleitet.

Gersdorf Bez. Zw., am 25. Juni 1900.

Der Gemeindevorstand.
Göhler.

Montag, den 2. Juli a. c., Vormittags 10 Uhr

gelangt im **Unger'schen Gasthofe in Wüstenbrand ein Pferd** (braune Stute), 1 vollständiges Pferdegeschirr, 1 dera. ohne Zügel, 1 Reitrenne, 2 Steigbügel mit Riemen, 2 Reitgurte, 1 Trennriemen und ein Teil eines Hintergeschirrs gegen Baarzahlung zur Versteigerung.

Limbach, den 25. Juni 1900.

Sehr. Raumann.
G. Wolff.

Bekanntmachung.

Infolge Verfügung der königlichen Amtshauptmannschaft vom 26. Februar 1900 findet im hiesigen Orte, am 4. Juli d. J. Nachmittags, am 5. Juli und am 6. Juli Vormittags, **Nachschauung sämtlicher Waagen, Maße und Gewichte** statt, und zwar

Mittwoch, den 4. Juli, Nachmittags von 2 bis 6 Uhr

und

Donnerstag, den 5. Juli Vormittags von 8 bis 12 Uhr und Nachmittags von 2 bis 6 Uhr im Gasthof zur Linde

und

Freitag Vormittag von 8 bis 12 Uhr in Röder's Restauration.

Der Nichtigungs-Commission sind zu diesem Zwecke alle Waagen, Maße und Gewichte zur Nachschauung vorzulegen.

Sind Waagen oder Maße an ihrem Gebrauchsorte befestigt, so ist dieses dem Nichtigungsbeamten vom Besitzer zu melden.

Das Verzeichnis aller Gewerbetreibenden und Landwirthe liegt der Nichtigungscommission vor. Werden nach der Nachschauung Waagen, Maße und Gewichte vorgefunden, welche den Nachschauungstempel nicht tragen, so tritt für die Besitzer Bestrafung nach § 369, 2 des Strafgesetzbuches, sowie Einziehung der betreffenden Gegenstände ein.

Hermsdorf, den 21. Juni 1900.

Der Gemeindevorstand.

Müller.

Bekanntmachung.

Montag, den 2. Juli a. c.

wird der 2. Termin Landrenten (eingekommen und zwar Vormittags bei Herrn Restaurateur Röder und Nachmittags in der Gemeinde-Expedition.

Gleichzeitig wird an diesem Tage der 2. Termin Schulanlagen in der Gemeinde-Expedition eingekommen.

Hermsdorf, den 26. Juni 1900.

Müller, Gemeindevorstand.

Die chinesischen Wirren.

Die Ungewißheit über das Schicksal der Europäer in Peking und Tientsin, sowie der zu ihrer Rettung entsandten Hilfstruppen dauert immer noch an. Da zwischen Tschifu und Taku neuerdings ein regelmäßiger Depeschverkehr eingerichtet ist, kann das Ausbleiben aller amtlichen Nachrichten nicht als ein beruhigendes Moment gelten. Soweit die privaten Meldungen erkennen lassen, ist eine Besserung der Lage leider nicht zu erwarten; im Gegenteil scheint der Aufstand immer weitere Gebiete zu ergreifen, was um so bedrohlicher ist, als alle verfügbaren militärischen Kräfte der Mächte zunächst am Weisbo eingesetzt werden müssen.

Der Nowoje Wremja wird aus Wladivostok gemeldet: Die Lage in China verschlimmert sich. Der Aufstand hat bereits größere Gebiete umfaßt und zieht sich nach Süden hin. In Schanghai streifen die Arbeiter. Die Schiffe können nicht auslaufen da keine Arbeiter vorhanden sind, um die Verladungen auszuführen. Man erwartet täglich, daß auch in Schanghai der Aufstand ausbricht.

London, 24. Juni. In dem gestrigen Ministerrath wurde die Entsendung von 10000 Mann von den südafrikanischen Truppen nach China beschlossen. Zwei Kreuzer, die augenblicklich in Kapstadt liegen, sind ebenfalls nach dem Golf von Petchili beordert worden. Das Ausbleiben jeglicher Nachrichten über den Admiral Seymour und seiner Kolonne ruft hier allgemeine Bestürzung hervor; man befürchtet in den nächsten Tagen das Eintreffen einer Meldung über eine große Katastrophe.

Die „Westm. Gaz.“ fürchtet, die Lage in China sei viel ernster, als allgemein angenommen werde; man habe es unstreitig mit einer Empörung Chinas gegen Europa zu thun, zu deren Unterdrückung ein gewaltiges Heer erforderlich sein dürfte. Es bleibe nichts anderes zu thun übrig, als irgend einer europäischen Macht, die so rasch wie möglich eine große Truppenmacht aufbieten könne, freie Hand zu geben ohne Rücksicht auf Vortheile, die sie gewinnen dürfte, wenn die Wirren vorüber seien.

In Tientsin werden die Entschaffungen, wenn es ihnen gelingen sollte, durch die chinesischen Truppenlinie durchbrechen, wahrscheinlich kaum noch viel zu retten vorfinden. Alle Berichte stimmen darin überein, daß sich die dortigen Ausländer, soweit sie sich noch gegen den an Zahl und Ausrüstung übermächtigen Feind halten können,

in einer furchtbaren Lage befinden. Wir erhalten folgende Telegramme:

London, 25. Juni. Die Chinesen kämpfen in Tientsin mit großem Fanatismus und in so großer Ueberzahl, daß die Europäer unterliegen müssen. Der russische Admiral Hilbrand telegraphirt, daß eine Streitmacht von 4000 Mann, darunter nahezu die Hälfte Japaner, am Sonnabend ausmarschirt wären, um den Entzug von Tientsin zu versuchen. Die chinesische Artillerie in Tientsin zählte 60 Geschütze und wäre den Geschützen der Europäer überlegen. Die Zahl der chinesischen Truppen in Tschifu soll sich auf 60,000 Mann belaufen, von denen die meisten von deutschen und russischen Offizieren geübt worden wären. Die vier chinesischen Generale Nieh, Sungching, Ma und Yuanhsitai, welche an dem japanischen Kriege theilnahmen, operiren zusammen unter dem Commando des Prinzen Tuan. Das Bombardement in Tientsin wurde Freitag Nacht wieder aufgenommen. Die Ausländer versuchten sich gegen die Bomben durch nächtliche Stützpunkte zu schützen, sie litten aber furchtbar unter dem Bombardement und unter dem Mangel an Nahrung, insbesondere die Frauen und Kinder. Der Commandant des britischen Kriegsschiffes „Barfleur“ wurde in dem Gefecht am Freitag getödtet. Im ganzen sollen bisher dreihundert Ausländer ums Leben gekommen sein.

Die Lage der Ueberlebenden in Tientsin ist eine ver zweifelte, da der Fluß zu flach ist, um in Booten zu entfliehen. Die Chinesen kämpfen wie Bestien. Die europäischen Truppen wurden auf den Bahnhof zurückgedrängt, welchen die Russen verzweifelt verteidigen. Dem Daily Express wird aus Tschifu telegraphirt: Die Chinesen bombardiren Tientsin mit 60 schweren Geschützen, außerdem wird die ausländische Niederlassung von furchtbarem Gewehrfeuer durchsetzt. Die Verluste der Europäer sind enorm, Frauen und Kinder sind noch einigermaßen sicher in der Gordon Hall. Chinesische Courier, welche am 21. in Tientsin eintrafen, melden, eine kleine weiße Truppe habe mehrere Tage 40 Meilen westlich von Tientsin mit einer überwältigenden chinesischen Truppenmacht gekämpft und sei dann total niedergemacht worden. Man glaube, dies sei Seymours Colonne gewesen, doch sei die Behauptung, daß alle niedergemacht wurden, mit Reserve aufzunehmen.

Die Lage in Tientsin wird in den letzten Nachrichten als sehr kritisch geschildert. Gelingt es den nach Tientsin abgegangenen fremden Truppen nicht bald, die weitere Zerstörung der Stadt zu verhindern, so würde ein im Augenblick nicht zu übersehender

materieller Schaden entstehen, den zum nicht geringen Theile Deutsche zu tragen hätten. Deutschland hat wie in Hankau, so auch in Tientsin durch Vertrag vom Oktober 1895 Gebiet für eine eigene Niederlassung erworben, deren Finanzierung die Deutsch-Ostasiatische Bank übernommen hat. In Tientsin befinden sich gegenwärtig 24 deutsche oder unter deutschem Schutze stehende Firmen, die an dem dortigen Handel in höherem Maße theilhaftig sind, als die übrigen Nationen zusammengekommen. Es ergibt sich daraus, wie schwer gerade deutsche Interessen geschädigt sein müßten, wenn es sich beständige sollte, daß die Niederlassung der fremden Kaufleute durch Aufrechter und reguläre Truppen zerstört worden ist. Tientsin zählt etwa eine Million Einwohner, es steht unter den chinesischen Vertragshäfen nach Shanghai und Hankau an dritter Stelle.

Die Hauptgefahr für die Vertheidiger von Tientsin besteht darin, daß sie bereits an Munitionsmangel leiden, während der Kommandant der chinesischen Truppen, der wegen seiner freundeindlichen Gesinnung bekannte Prinz Tuan, 45 Schnellfeuergeschütze zur Verfügung haben soll. Es scheint höchste Zeit zu sein, daß der Entschluß eintritt. Es fehlt auch die Erklärung, warum die Jointscommandanten nicht ihre Kanonenboote den Weisbo aufwärts nach Tientsin zur Unterstützung der Vertheidiger schicken. Der Weisbo ist für die Dampfschiffe bis Tientsin fahrbar, und der englische Admiral Hope ist im Jahre 1880 mit seinen Kanonenbooten ebenfalls flussaufwärts gefahren und hat Tientsin erobert. Möglicher Weise haben aber die Kanonenboote der Mächte in dem Kampfe um die Taku-Forts solche Havarien erlitten, daß sie vorläufig weder die Fahrt nach Tientsin zu unternehmen im Stande sind, noch dort einen etwaigen Kampf mit den 45 Schnellfeuergeschützen des Prinzen Tuan aufnehmen könnten.

Ueber die bisherige Theilnahme unserer deutschen Marine-Truppen an den Entschaffungen von Peking und Tientsin läßt sich einstweilen nur Folgendes mittheilen: Von den zum Schutz der Bottschaft resp. nach Tientsin entsandten deutschen Truppen sind 50 Mann in Peking, 40 Mann in Tientsin (durchweg vom Seebataillon) stationirt. Ein späterer Nachschub von circa 40 Mann Marineinfanterie vertheilt sich auf beide bedrohte Punkte. Wie weit die 450 Mann

(ausgeschifftete Matrosen und Seebataillon) von Tientsin aus gekommen sind, ist unbekannt. Seit ihrem Abmarsch von Tientsin nach Peking weiß man absolut nichts mehr von ihnen.

Kapitän Lans wurde, wie uns in Ergänzung der bisherigen Berichte aus Shanghai telegraphirt wird, in die Weine geschossen, trotzdem führte er sein Schiff mit großer Schneidigkeit ins Gefecht.

London, 25. Juni. Der Schanghai Bericht-erstatte des Daily Express meldet: Ein Mandarin, der am 16. Juni aus Peking entflohen, erklärte, damals stand über die Hälfte des nördlichen und westlichen Theiles der Stadt einschließlich des ausländischen Distriktes in Flammen. Prinz Tsching war von Prinz Tuans Vorgesern umgebracht, die Kaiserin war zur Flucht nach Siangfu in Schanghai bereit.

Aus chinesischer Quelle verlautet in Schanghai weiter, daß Prinz Tuan, der Vater des Thronfolgers, die Situation in Peking beherrscht. Der Kaiser, die Kaiserin-Wittve und Junglu, der Kommandant der nördlichen Armee, fügen sich ihm absolut. Die Bozer sind nach Mandschu-Url in acht Abtheilungen getheilt, und ein Detachement bewacht den Palast. Alle Eilboten rühren vom Prinzen Tuan her. 80 Procent der Mandarinen in Peking sind auf Seite der Bozer, von denen einige Intransigente sogar rathen, die Hauptstadt nach Schansi zu verlegen und den Thronfolger zum Kaiser zu proklamiren. Obwohl die Kaiserin alle Verantwortung für die Ereignisse ablehnt, sind geheime Befehle an den Gouverneur von Petchili, General Nieh, und die anderen gegeben, jedem Vordringen der fremden Truppen entgegenzutreten. Die Vicelkönige Luikunji, Schan-Si-Tung und Si-hung-tschang stehen nicht auf Seite der Bozer; sie verlangen die Bestrafung der Aufständischen und kündigen ihre Absicht an, die Fremden zu schützen.

Simsa, 25. Juni. Die nach China gehende britische Streitmacht wird auf zwei Brigaden erhöht werden. Jede dieser Brigaden wird aus vier Infanterie-Bataillonen mit den Divisionstruppen, bestehend aus einem Kavallerie-Regiment, drei Compagnien Sappeuren und Mineuren und einer Feldbatterie zusammengesetzt werden.

Washington, 25. Juni. Die vom Kriegs-aminde getroffenen vorläufigen Maßnahmen sind in bei-

spiellosem Umfange erfolgt und seien jede mögliche Eventualität in China vor.

Paris, 25. Juni. Großfürst Alexis, welcher in der vorigen Woche hier verweilt, unterhielt eine eifrige telegraphische Correspondenz mit Alexjeff, dem Commandanten von Port Arthur. Dieser hatte des Großfürsten Aufträge nach Taku zu vermitteln. Die zuletzt eingetroffenen Depeschen aus Port Arthur veranlassen den Großfürsten, sich in Toulon auf einem russischen Kriegsschiffe, dessen Bestimmung Ostasien ist, einzuschiffen. Der Adjutant Nikoff begleitet den Großfürsten.

Wien, 25. Juni. Nachrichten zufolge, die von dem Kanonenboot „Zenta“ eingegangen sind, ist Tschifu, woher gestern noch berichtet wurde, daß dort Ruhe herrsche, heute angebl. bedroht. Die „Zenta“ lieh in Tschifu, das es vorgestern zwecks Kohlenergänzung angelaufen war, 15 Mann zum Schutze der Conulate zurück und dampfte heute mit Depeschen und mit der Post der Conulate mit ganzer Kraft nach Taku ab.

Nach Berichten vom österreichisch-ungarischen Kanonenboot „Zenta“ beteiligten sich auch die Officiere der österreichisch-ungarischen Marine in tapferster Weise an der Erstürmung der Forts von Taku. Die österreichisch-ungarische Kriegsschiffe wehrt neben der deutschen auf der Südbefestigung von Taku.

Der Londoner „Daily Express“ erfährt vom 23. d. aus Shanghai: Die Lage des auf dem Wege nach Peking befindlichen englischen Admirals Seymour ist noch ungewiß, im hiesigen Conulate wird geglaubt, er habe, irreführend durch eine Auskunft aus Peking, die Natur seiner Aufgabe, die Schwierigkeit des Weges und die chinesische Widerstandskraft unterschätzt, sowie die Thatsache, daß die Chinesen Maxim-Kanonen und moderne Waffen besitzen, augenscheinlich ignoriert. Wie es scheint, hat Admiral Seymour in Ostasien denselben Fehler begangen, den sich die englischen Generale im Beginne des südafrikanischen Krieges so oft zu Schulden kommen ließen. Auch Seymour hat es verübt, das Terrain aufzuklären, und ist mit verbundenen Augen in die ihm von den Chinesen gestellte Falle gegangen.

Ein Programm für eine „Auftheilung“ Chinas ergibt sich durch das, was offiziös in der Münchener „Allg. Ztg.“ vertritt. „Es handelt sich vor allem darum, die Strecke zwischen Taku und Peking in den Besitz der Mächte zu bringen. Dieser Weg muß von den Völkern und den an der Bewegung theilnehmenden chinesischen Truppen geläubert, die Rettung der Fremden erreicht und Aufklärung darüber gewonnen werden, was geschehen ist. Das ist keine diplomatische, sondern eine Politikaufgabe. Sie kann nur erreicht werden durch die Einigkeit der Mächte, und diese besteht in der That.“ Welche Genugthuung gefordert werden wird, könne erst festgestellt werden, sobald das Maß des Schadens zu erkennen ist. Zur Zeit werde an der Vorberatung dieser Genugthuung gearbeitet. Gleichzeitig werde auch auf die Erlangung besserer Garantien für den Schutz der Kultur- und Missionsarbeit hingearbeitet werden. „Auch dies ist ein gemeinsames Interesse der Mächte. Sie verfolgen keine anderen Pläne, als die Sicherung des Lebens der Völkern zu erreichen, um dann die friedliche Kulturarbeit wieder aufzunehmen.“

Die diplomatische Stellungnahme der an den Vorkäufen in Ostasien hauptsächlich interessierten Mächte hat sich von der bisher festgehaltenen Richtung nicht entfernt. Insbesondere ist Rußland öffentlich bestrebt, es mit der chinesischen Regierung nicht zu verderben. In einem offiziellen Communiqué wird ausdrücklich betont, daß die in chinesisches Gebiet eingedrungenen russischen Truppen durchaus keine China feindlichen Ziele verfolgen; im Gegentheil, die Anwesenheit der Truppen in dem besetzten Staate könnte in Anbetracht der gegenwärtigen aufregenden Ereignisse der Peking Regierung nur wesentliche Dienste im Kampfe mit den Aufständischen erweisen und die Herstellung der gesetzlichen Zustände im eigenen Interesse Chinas nur beschleunigen. — Von Japan behauptet die Times in einem Telegramm aus Yokohama, daß es in der chinesischen Krise eine reservierte Haltung einzunehmen scheine. Es beschränke sich darauf, daß das Concert der Mächte und das Gleichgewicht beim Vorgehen derselben aufrecht zu erhalten sei. Japan sei jedoch augenscheinlich bereit, seine volle Stärke in einem kräftigen Zusammenwirken mit jeder Macht zur Geltung zu bringen, welche gleiche Interessen mit ihm habe und eine entschlossene Politik verfolgte, die auf die Wiederherstellung des Friedens und die Vermeidung des Uebergewichtes irgend einer Macht gerichtet sei.

Der Krieg um Transvaal.

Auf dem südafrikanischen Kriegsschauplatz macht die Vereinigung der Armeen des Lord Roberts und

General Buller immer weitere Fortschritte, da die Buren ihr keinen Widerstand entgegensetzen. Buller ist in Standerton eingetroffen. Sobald auch die Strecke zwischen diesen beiden Plätzen von den Engländern gesperrt sein wird, sind die Transvaalbüren von den Freistaatsbüren thatsächlich abgeschnitten. Die Buren beschränken sich jetzt lediglich auf die Unterstützung der britischen Verbindungslinien und Verlastigung ihrer Verpflegungstransporte. Central News meldet aus Standerton unterm 24.: General de Wet umzingelte ein aus 140 Mann bestehendes Detachement der Hochländer-Brigade, das eine Verpflegungskolonie von 61 Waggons escortierte. Der Ueberfall fand zwischen Koodeval und Heilbronn statt. Die Streitmacht de Wets betrug 1400 Mann und 7 Geschütze, sodaß die Hochländer nur geringen Widerstand leisten konnten und sich ergeben mußten.

London, 22. Juni. Das Kriegsamt trifft bereits Vorbereitungen, einen Theil der in Südafrika stehenden Truppen mit Beginn des Juli nach Ostasien zu überführen. Lord Roberts soll auf Verlangen der Regierung soeben einen umfangreichen telegraphischen Bericht über den augenblicklichen Stand eingelebt haben, welcher nach Mittheilung aus militärischen Fachkreisen darin gipfelt, daß er vom 1. Juli an nur noch 100000 Mann nöthig habe und vom 1. August an voraussichtlich nur noch 75000 Mann, die er dann freilich noch ein halbes Jahr lang in Südafrika brauchen werde, wenn sich Krüger und Stein nicht im Laufe der nächsten zwei Wochen unterwerfen würden, so habe er sie doch bisher soweit in die Enge getrieben, daß sie völlig machtlos sein würden. Da ferner die in Rhodessia stehenden Truppen die Transvaal im Rücken angreifen sollen und er, Roberts, bis zum 1. Juli die Eisenbahnlinie nach Lorenzo-Marquez völlig in seiner Hand haben werde, so könne er Krüger mit dem Rest seiner Getreuen im Bezirke von Lydenburg mit 50000 Mann sehr leicht von jeder Verbindung abschneiden und in Ruhe deren Kapitulation abwarten. Ebenso würden Stein und de Wet bei Ficksburg umschlossen werden, wozu 30000 Mann ausreichten seien. Es könne somit im Juli sofort die Einverleibung Transvaals in das britische Kolonialgebiet ausgesprochen und eine allgemeine militärische Verwaltung für das ganze Gebiet eingeleitet werden. Sollten aber doch noch Verstärkungen nöthig werden, so ließen sich diese durch Freiwilligenbataillone aus der englischen Bevölkerung der Kapkolonie und Natal beschaffen. Unter diesen Umständen würde Roberts in den nächsten Monaten etwa 60000 Mann abgeben können, wovon zunächst 20000 Mann indischer Truppen nach einander direkt nach China gebracht werden sollen. — Die britischen Freiwilligen können demnach noch nicht auf eine Verurlaubung rechnen, und auf wech langen Feldzug sich Lord Roberts nicht einrichtet, geht schon daraus hervor, daß auf sein Ersuchen hin in den nächsten Wochen von England noch 30000 Zelte und 60000 Wäntel nach Südafrika abgehen werden.

Amsterdam, 24. Juni. Große Beifügung ruft hier die Thatsache hervor, daß Lord Roberts im Begriffe steht, 1400 Angestellte der südafrikanischen Eisenbahnen nach Europa zu deportieren, weil dieselben sich geweigert haben, in englische Dienste zu treten. Diese Ausweisung wird als ein neues Vergehen der Engländer gegen das internationale Recht und das Privatrecht angesehen, da die Bahngestellten freie Bürger sind. Eine diesbezügliche Interpellation in dem holländischen Volksraad wird wahrscheinlich stattfinden, da sich unter den ausgewiesenen zahlreiche Holländer befinden.

Gräfin Chotel.

Die eheliche Verbindung des Erzherzogs Franz Ferdinand von Oesterreich mit der Gräfin Sophie Chotel, über die wir mehrfach berichteten, scheint nunmehr in allerhöchster Zeit bevorzustehen. Wie ein Telegramm aus Wien meldet, findet die feierliche Eidesablegung des Erzherzogs bereits an diesem Donnerstag in der Geheimen Rathsstube der Burg statt und zwar aus Anlaß der bevorstehenden morgantischen Vermählung des Erzherzogs mit der Gräfin Sophie Chotel. Die Eidesleistung betrifft die künftige Stellung der Gräfin und ihrer etwaigen Nachkommen. Bei der Feierlichkeit werden der Kaiser Franz Josef, alle Erzherzöge, sowie die Geheimen Räte zugegen sein. Die Eidesleistung, die sonst bei Vermählung eines Erzherzogs nicht üblich ist, erfolgt in diesem Fall wegen des besonderen Umstandes, daß der Erzherzog Ferdinand der Nachfolger zur Thronfolge ist und als solcher eine morgantische Ehe schließt, wofür die österreichische Verfassung keine Bestimmungen enthält. Nach dem

Hausgesetz sind die Söhne aus solchen Ehen zur Thronfolge nicht berechtigt. Erzherzog Franz wird in seinem Eid ausdrücklich geloben, auch wenn er in Zukunft zur Thronfolge gelangt, daß er niemals seiner Gemahlin den Rang und die Rechte einer Kaiserin einräumen wird und seinen Kindern die Rechte von Mitgliedern des kaiserlichen Hauses niemals geben wird. Erst nach der Eidesleistung wird der Kaiser die formelle Zustimmung geben, die bis jetzt nicht erfolgt ist. Es verlautet bestimmt, daß in der Eidesleistung des Erzherzogs Franz Ferdinand dessen Verzicht auf die künftige Standeserhöhung seiner Gemahlin, der Gräfin Sophie Chotel, enthalten sein werde. Es wird erzählt, die Heirath des Erzherzogs erfolge als Einhaltung eines Gelübdes, welches er gethan hat, als er, schwer erkrankt und den Weisungen der Ärzte unzugänglich, den Bitten der Gräfin nachgab und sich allen Vorschlägen fügte; auch die Reise um die Welt habe er auf ihren Rath gemacht, so daß er eigentlich seine Wiederherstellung ihr verdanke. Dieses Gelübde habe bei der Zustimmung des Kaisers den Ausschlag gegeben. — Die Eidesleistung des Erzherzogs wird deutsch und ungarisch abgefaßt. Sie enthält unter Berufung auf das ungarische Staatsrecht die ausdrückliche Anerkennung, daß die morgantische Gemahlin des Thronfolgers nicht Königin von Ungarn werden kann.

Wie das „Fremdenblatt“ erfährt, soll die Trauung des Erzherzogs Franz Ferdinand Anfang Juli d. J. in Reichstadt mit Ausschluß des Hofceremoniells stattfinden. Dasselbe Blatt zollt in einer Besprechung der morgantischen Eheschließung des Erzherzogs dem rein menschlichen Entschlusse des Erzherzogs und seiner Entschlossenheit wärmere Anerkennung und erklärt: Der Erzherzog hat, das Recht der Thronfolge dem Gesetze des Erzhauses gemäß für seine Person allein während, dagegen für seine Gemahlin und Kinder auf alle Rechte verzichtet, die mit dem für den Thronfolger maßgebenden Gesetze nicht übereinstimmen, den Völkern ein Beispiel strenger Unterwerfung unter die für das Erzhaus, sowie für das Reich geltenden Gesetze geboten. — Ferner sagt die „Neue Vr. Presse“, es werde in der Bevölkerung sympathisch aufgenommen, daß der Erzherzog dem Zuge seines Herzens folgt und sich aus freier Neigung seine Lebensgefährtin wähle. Das „Neue Wiener Tagblatt“ führt aus, man werde allenthalben mit großer Anteilnahme hören, daß der dem Throne am nächsten stehende Agnat sein Herzens- und Familienglied gefunden habe. Den österreichischen Völkern werde der Herzensbund gewiß sympathisch sein. Das „Wiener Tagblatt“ sagt, der Kaiser, stets besorgt, auch das Glück des Geringsten seiner Unterthanen zu begründen, hatte auch hier ein väterliches Wort gesprochen, um dem Prinzen seines Hauses, der ihm heute am nächsten stehe, einen so innigen Herzenswunsch zu erfüllen.

Ueber den Roman der Gräfin wird dem B. L. A. noch geschrieben: Die Anknüpfung der Eidesleistung Erzherzog Franz Ferdinand wirkte heute als vollständige Uebertragung; weil viele falsche Nachrichten circulirten, glaubte man zuletzt gar nicht mehr an die Heirath. Gewiß ist, daß Franz Ferdinand eine Zeit lang daran dachte, ganz auf den Thron zu verzichten, um die Gräfin geirathen zu können. Nachdem er die ersten Geschehnisse zu Rathe gezogen, gelangte er zur Ueberzeugung, daß dies nicht nöthig sei, weil nur Verzicht für seine Gemahlin und Descendenz verlangt werden könne. Man weiß nicht, seit wann die formelle Verlobung des Erzherzogs besteht, wahrscheinlich seit die Gräfin das Haus der Erzherzogin Isabella verließ. Als von sieben Töchtern der Erzherzogin einige erwachsen waren, zog dieselbe den Thronfolger mit Vorliebe in ihr Haus. Sie berieth sich mit ihm über viele Neuerungen und Reformen, welche sie in Schlössern und Ländereien anbringen wollte, die Erzherzog Friedrich mit reicher Erbschaft in Eckartsau an der Donau, wo er einen großen Park anlegen ließ, und zog ihn so häufig als möglich in die Gesellschaft in Halbturn an der ungarischen Grenze, wo sie nach von Erzherzog ausgehenden Plänen das Schloß umbaute und einen Park anlegte. Hier befand sich Franz Ferdinand überaus wohl; er verbrachte ganze Abende in traulichem Geplauder über Kunst mit der Gräfin Sophie Chotel, der bescheidenen Hofdame, deren Conversation ihn sehr anziehen schien. Das ging so fort, bis im vorigen Herbst die Entscheidung kam. Der Erzherzog hatte wieder eine Nacht in Halbturn zugebracht, er wollte sehr früh abreißen. Er trägt wie alle modernen Herren Kleingkeiten an einer langen Goldkette — Schlüssel, Messer, Zündhölzchen, Weisheit usw. Diese Kette sollte der Kammerdiener in die Tasche des Tollemtisches, der Kammerdiener vergaß sie, die Dienerschaft fand sie nach der Abreise und brachte sie der Erzherzogin Isabella, welche

bei genauer Untersuchung ein goldenes Medaillon fand, worin ein feines Miniaturbild ihrer Hofdame Chotel verborgen war. Eine halbe Stunde später reiste Sophie Chotel ohne Gepäck von Halbturn ab, und Erzherzog Franz Ferdinand war seither niemals mehr der Gast Erzherzog Friedrichs. Seither lebte Sophie Chotel bei ihrer Schwester Frau von Wuthenau in Dresden oder in Großprießen bei der zweiten Gräfin Nostitz, wo sie der Erzherzog besuchte; aber sie hat ohne Zweifel sein Versprechen schon damals bekommen, denn sie folgte wiederholt einem Ruf nach Oesterreich.

Wer immer die Gräfin Chotel näher kennt, ist von ihrem sympathischen Wesen entzückt. Sie hat helle, schöne Augen, braunes reiches Haar, das sie gewellt und ziemlich hoch trägt, eine fein gemeißelte Nase. Die Gestalt ist ungewöhnlich groß und sehr schlank und biegsam, ganz so wie sie die Seceffionisten lieben. Der Kopf ist sehr klein für die hohe Gestalt, etwa so wie bei manchen antiken Statuen. Wäher hat die Gräfin sparen müssen und konnte nicht die Eleganz entfalten, welche ihr angeboren ist; seit ihre Heirath beschlossene Sache ist, wurde ihre Schwester Henriette, welche bei der Erzherzogin Elisabeth Hofdame ist, des Dienstes entbunden. Auch ihr einziger Bruder, der Bezirkscommissar ist, wird nicht länger in dieser Stellung bleiben. Die Gräfin hat außerdem fünf Schwestern, die alle gut verheirathet sind. Dem Umstand, daß ihr Vater Gesandter war, ist es zuzuschreiben, daß sie eine geborene Stuttgarterin ist. Die Chotets, ein böhmisches Geschlecht, wurden 1556 in den Freiherren- und 1723 in den Grafenstand erhoben. Der Vater der Gräfin, Graf Bohuslaw, war feinerzeit Statthalter in Böhmen und Gesandter in verschiedenen Hauptstädten. Alle, die ihn gekannt haben, lagen: „Das hätte er erleben sollen, der alte Graf.“ Er starb vor vier Jahren.

Sächsisches.

Hohenstein-Ernstthal, 26. Juni 1900

Beziehungen von allgemeinem Interesse werden darbar entgegengenommen und event. honort.

— Im Königreich Sachsen fanden im ersten Vierteljahre 1900 im ganzen 376 neue Concurse statt, von denen 325 pphyische Personen, 37 Nachlässe, 11 Handelsgesellschaften betrafen. Das ergibt somit gegen den gleichen Zeitraum des Vorjahres eine bemerkenswerthe Zunahme: es gab 1899 im 1. Quartal im Königreich Sachsen nur 346 neue Concurse, also 30 weniger wie in diesem Jahre, von 346 hatten 298 pphyische Personen, 33 Nachlässe, 14 Handelsgesellschaften betroffen. Das alles zeigt eine steigende Unsicherheit in der Erwerbsphäre des Königreichs Sachsen.

— **Mittelbach.** Troz der anfangs ungünstigen Witterung verlief die Fahnenweihe des hiesigen R. S. Militärvereins „Kameradschaft“ auf das großartigste. Mehr als 40 Vereine hatten sich hierzu eingefunden. Die Weihe selbst fand im besten hierzu sich eignenden Garten des Eckerthens Gasthauses statt. Nach Begrüßung, Weisegung und der herrlichen Weihe des Herrn Pastor Auerwald wurden noch von Vorstand des Militär-Vereins Reichenbach, Herrn Claus, die von Sr. Maj. dem König gewidmete Fahnenfahne und Fahnen-nagel, vom Leutnant d. Res. Herrn Chemnitz in Grünau ein vom Officiercorps des Chemnitzer Bezirks gestifteter Fahnenmangel und von Frk. Guntter eine von den Festjugfrauen gestiftete prächtige Fahnenfahne überreicht. Der sich anschließende Festzug durch den Ort hatte eine gar stattliche Länge und das Wetter konnte nicht schöner dazu sein. Im Bureau waren von fremden und hiesigen Vereinen 41 Fahnenmängel, 2 große schöne Bierpumpen und 1 Königsbüste abgegeben. Nach dem Festzuge fand in beiden Gasthöfen Ball für Festtheilnehmer statt.

— **Glauchau.** In ihrer letzten Sitzung nahmen die Stadtverordneten mit großer Mehrheit folgenden Antrag an: „Das Stadtverordneten-Collegium wolle beschließen, den Rath zu eruchen, bei abzuhalten den öffentlichen Versammlungen den hiesigen Saalinhabern gegenüber der Beschaffenheit, Rauminhalt der Sitz- und Stehplätze usw. der betreffenden Versammlungslocale nicht die Erfüllung der äußersten gesetzlichen Vorschriften zu verlangen, da diese Vorschriften doch kaum zu erfüllen sind, und die Saalinhaber wegen der kaum möglichen Erfüllung dieser Vorschriften und deren Einhaltung befürchten müssen, der hierauf angeordneten Strafe von 30 Mk. eventuell zehn Tagen Haft zu verfallen, deshalb möglicher Weise ihre Localitäten zu Versammlungen verweigern, hierdurch aber ein großer Theil der Einwohnerschaft kein Versammlungsrecht nicht ausüben kann. Sollte jedoch der Stadtrath auf diesen äußersten Vorschriften bestehen zu müssen glauben, so eruchen wir, diese Vorschriften gegen alle Saalbesitzer und Versammlungen in Anwendung zu bringen, um nicht durch einseitige Anwendung dieser Vorschriften bei einem großen Theil der Einwohner das Gefühl der ungleichen Anwendung aufkommen zu lassen.“

Seine Schwester.

Roman von Fanny Stöckert.

12. Fortsetzung (Nachdruck verboten.)
„Nun, wieder neues Eroberungsterrain gewonnen?“ fragte dieser, während sie beide Arm in Arm nach dem Strand hinuntergingen.
„Ja, ich bin eingeladen zu den reichen Schließens, die ein Gut in der Nähe haben und gebente mich himmlisch dort zu amüßiren, der Herr Amtsrath will mir sogar ein Reitpferd stellen.“
„Bist ein Teufelsmädchen!“ rief Herr Arghausen schmunzelnd, „immer reiche, vornehme Bekanntschaften, ich wollte nur, daß Du endlich einmal festen Fuß fähest in solcher reichen Familie. Sind Söhne dort?“
„Leider nicht, nur eine Tochter, Fräulein Flora. Du hast sie ja auch in Berlin gesehen, sie ist das einzige Kind.“
„Ach die blasse Maid, ja ich beginne mich auf sie, doch einer Gänseblume fällt nun das Gold in so reicher Fülle zu, und Du, so geschaffen für ein vornehmes, glänzendes Dasein, bist und bleibst ein armes Mäuschen!“
„Weiden werde ich es nicht, dank Deiner Erziehung, Vater! Und arm kannst Du mich jetzt kaum auch nennen, habe ich doch die Reise diesmal ganz aus eigenen Mitteln bestritten. Das Geld floß mir ja nur so zu, als ich, mit meiner Stickerie bewaffnet,

die ich nicht einmal selbst gearbeitet, Sturm auf die mildthätigen Herzen der Residenz machte, unsere traurige Lage in den lebhaftesten Farben ausmalte. Der größte Naturalist hätte das blasse Glend nicht besser ausmalen können. Du warst der hübsliche Greis, den ich, die aufopfernde Tochter, mit meiner Hände Arbeit erhalten mußte; und dazu nun mein Costüm, der vertragene Umhang, das fadenfcheinige, schwarze Gewand, das glattgeschleifte Haar und Mutter's alter Sammethut. Niemand von denen, deren Mittel ich auf diese Weise herausforderte, würde mich heute wiedererkennen.“
„Nein, Niemand,“ sagte Herr Arghausen, während sein Blick bewundernd auf der eleganten Erscheinung seiner Tochter haftete. Sie begann jetzt ihm die einzelnen Persönlichkeiten, mit denen sie in nächster Zeit unter einem Dache leben wollte, vorzuführen. „Gefallen hat mir eigentlich nur der Student Fred Brenken“, erklärte sie „zwischen uns beiden herrscht Geistesverwandtschaft, er schaut mit ebenso dürftenden, verlangenden Augen in die Welt wie ich.“
„Aber Carla, ein Student!“
„Ja, leider ist er nichts weiter, als Student der Medizin, der von seinen reichen Verwandten, glaube ich, noch unterstützt wird, er gefällt mir jedoch ausnehmend. Wie er da vor mir saß und seine Augen voll Bewunderung auf mir ruhten, da fühlte ich wohl zum ersten Mal, daß ich auch ein Herz habe, wie andere junge Mädchen.“

„Mein Gott Mädchen, Du Deines Vaters Tochter wirst doch solche Thorheit nicht begehen, Dich in einen Studenten zu verlieben!“
„Nein, ich weiß, das schied sich nicht für Carla Arghausen, ich muß mir irgend einen Crösus erobern, wenn es auch ein Jubelgeiz ist. Geld ist die Lösung heutzutage! und doch glaube ich, ist es kein leerer Wahn, die vielbesungene Liebe; so eine wahre echte Liebe, wo die Herzen in Gluth verlobern, muß schön sein!“
„Träumerisch blickte sie hinaus auf das wogende Meer.“ „Der Student scheint ja wunderbare Wandlungen bei Dir hervorgerufen zu haben,“ sagte ihr Vater ironisch.
„Und meinen Lebensstraum will ich haben,“ fuhr Carla seine Worte nicht beachtend fort, „vielleicht daß ich ihn hier träume am Dampferstrand.“
„Carla, ich bitte Dich, sei vernünftig!“
„Wenn wir erst wieder in Berlin sind, Vater ja, dann will ich vernünftig sein, hier aber will ich es nicht sein und auf dem Gute bei Schließens vollends nicht. Da will ich nur dem vollen Genuß der Gegenwart leben, wird vergessen, was hinter mir liegt und nicht an die Zukunft denken.“
An diesem Programm hielt Fräulein Carla fest, als sie nun unter dem Schließens Dache weilte, und wie die Fee mit dem Zauberstabe alles dort umwandelte. — Welch ein Leben! war das wirklich noch das alte stille Herrenhaus, wo es sonst so ruhig und zehrbar herging, und wo nun auf einmal alles aus

den Fugen schien. Das war anders, wie der bescheidene Sonnenglanz, den Melitta einst hier in diese düstern Mauern hineinzufragen versucht, es war, als wäre das schwebende Jahrhundert, die hastende, nervöse am Genuß dahinschiebende Welt hier eingezogen.
7.
Carla und Fred, die echten Kinder ihrer Zeit, waren es, die hier den vollen Daseinsjubiläum entflammt, und Flora schloß sich, so weit es ihre bedächtige Natur vermochte, ihnen an.
„Unser Kind ist wirklich ganz verwandelt,“ meinte der Amtsrath eines Tages lächelnd zu seiner Frau, während sie beide dem lawn tennis-Spiel der Jüngern, das Carla hier eingeführt, zusahen. Ein paar junge Damen aus dem Bade, Bekannte von Carla, waren noch zugegen, auch die beiden Inspektoren des Gutes waren von Fräulein Carla aufgefordert worden, sich an dem Spiel zu beteiligen, hochroth, ganz übernommen von der Ehre ließen sie ihre Bälle meist über die Grenzen hinaus fliegen.
„Fräulein Carla ist eine wahre Zauberin,“ fuhr der Amtsrath fort, „daß Flora an solchen Spielen Gefallen findet, ist doch nur ihr Werk.“
„Ich glaube, der Zauber geht mehr von Fred aus,“ verlegte seine Gattin, „der scheint ihr ganz ausnehmend zu gefallen.“
Fortsetzung folgt.

Glauchau, 25. Juni. Am 21. Juni c. hielt der hiesige Militär-Brieftaubenzüchterverein „Schönburg“ sein erstes größeres Preis- und Wettfliegen ab Mainz (318 Kilometer Luftlinie) ab. Dieses Fliegen, das vom Wetter begünstigt war, kann als ein gelungenes bezeichnet werden, da bereits am ersten Tage von den 22 eingekerkerten Tauben 16 Stück zurückkehrten. Die Tauben wurden früh 7 Uhr 20 Minuten von der Kaiserlichen Fortifikation in Mainz, nachdem dieselben dort mit Stempel und Nummern versehen worden waren, aufgegeben, und es erreichte die erste Taube den heimathlichen Schlag bereits 11 Uhr 56 Minuten, also mit einer Geschwindigkeit von 1143 Meter per Minute. Von den drei ausgeflogenen Briefen erhielten Herr Hermann Kraß den ersten, Herr Rudolph Theison den zweiten, Herr Gustav Schindler den dritten Preis. Ein weiteres Wettfliegen findet Anfang September ab Kumbach circa 110 Kilometer Luftlinie mit diesjährigen jungen Tauben statt.

Stollberg, 25. Juni. Heute trifft der Generalstab uneres XIX. Königl. Sächs. Armeekorps hier ein, um in unserer Stadt verquartiert zu werden. Derselbe, bestehend aus 18 Offizieren, 26 Unteroffizieren und Mannschaften mit 34 Pferden, ist auf einer Uebungsreise begriffen und wird uns am Mittwoch wieder verlassen. — Vor einigen Tagen beobachtete ein etwa 24jähriges Dienstmädchen aus Niederdorf seinem Leben im Hölzlein (Nelsnig) ein Ende zu bereiten, als es, gerade im Begriff, halbnackt ins Wasser zu gehen, von einem vorübergehenden Herrn hiervon abgehalten werden konnte. Das junge Mädchen hatte die That wohl aus Schwermuth beabsichtigt. Sie hatte keine Eltern und Geschwister mehr und war, da sie nicht ganz zurechnungsfähig war, bei einem Bauern ohne Lohn, nur für Kost und Lebensunterhalt als Magd verbunden. Dies mochte ihr nicht mehr gefallen haben und so kam sie auf den unseligen Gedanken. Nachdem sie von der Familie Drechsel sorgfältig gepflegt und übermachtet wurde, wurde sie am andern Morgen früh ihrer Heimathsbehörde wieder zugeführt.

Auf dem Hauptbahnhofe zu Chemnitz herrschte am verflorenen Sonntag wieder ein sehr starker Verkehr. Die meiste Frequenz wies die Hauptlinie Hohenstein-Weichenbach auf mit 4270 ankommenden und 4450 abgehenden Personen; u. a. wurden 916 Fahrkarten nach Hohenstein-Ernstthal, 355 nach Grünau verkauft. Hohenstein-Ernstthal als Ziel nahmen sich u. a. zwei Chemnitzer Vereine, die die Wittenmühle und das Logenhaus als Verwirthungsorte gewählt hatten.

Kappel, 25. Juni. In dem durch Schönau fließenden Pleißbache ist gestern Nachmittag beim Baden der 12jährige Pflanzsohn des Strumpf-fabrikanten W. von hier ertrunken.

Mülsen St. Jacob, 24. Juni. Gestern gegen Abend verunglückte ein sehr schnell einherfahrendes Lichtensteiner Geschirr auf hiesiger Hauptstraße in der Nähe der „Deutschen Bierhallen“ dadurch, daß der Schloßmagel des Gefährts versagte, beide Wagenteile trennten, wodurch der Anfaß herausgeschleudert wurde, und das schwebewordene Pferd in der Gabel mit den Vorderbeinen thalabwärts davonjagte. Pflöcklich verließ daselbe die Straße und sprang über Barriere und steile Ufermauer in den tiefgelegenen Mülsenbach. Dabei traten Eisenbarriere und Steinsäule den mitgeführten Vorderräder hemmend in den Weg, so daß das Pferd kurze Zeit zwischen Himmel und Erde schwebte. Im Flußbett raste der Durchgänger wieder thalabwärts, und riß zwei Steppfeiler um. Endlich kam das Thier zum Sturz und wurde mit Mühe ans Ufer gebracht.

Vom königlichen Landgericht **Zwidau** wurde der 24 Jahre alte vorbestrafte und in München wohnhafte Bahnarbeiter Josef Schäfer wegen Erpressung zu 2 Jahren Gefängnis und 5 Jahren Ehrenrechtsverlust verurtheilt, worauf man ihn 2 Monate von der erlittenen Untersuchungshaft anrechnete. Schäfer, der früher bei einem Geschäftsmann in Hohenstein-Ernstthal als Arbeiter beschäftigt war, hatte später an diesen wiederholt Briefe geschrieben und ihm darin mit Anzeige wegen einer strafbaren Handlung gedroht, wenn er ihm nicht gewisse Summen Geld zahle. Auf diese Weise hatte er dem betreffenden Geschäftsmann nach und nach 1000 Mark abgepreßt.

Wittgensdorf. In einer hiesigen Familie wurde ein Kind weiblichen Geschlechts geboren, das an jeder Hand sechs Finger und ein Gesicht mit wolfsähnlichem Nasen aufwies. Das bebauerne Kind ist nach 4 Tagen gestorben.

Zahndorf. In unserem regamen Ort ist man gewillt, ein Elektricitätswerk zu errichten und beschloß der Gemeinderath in seiner letzten Sitzung, dem Vertreter der neuen Chemnitzer Elektricitäts-Aktiengesellschaft, Herrn Kunath, die Concession zu erteilen. Man hofft, noch in diesem Jahre das Werk in Betrieb nehmen zu können und wird die erforderlichen Arbeiten nach Möglichkeit beschleunigen.

In **Neutirchen** ist am 19. d. ein toller Hund getödtet und deswegen für die Orte Grünau, Reichenbrand, Siegmars, Mittelbach die Hundsteuer veräußert worden.

Falkenstein. Das Gewitter am Sonnabend Nachmittag war in unserer Gegend von einem heftigen Schloßknall begleitet. Die Furen saßen für einige Zeit ganz weis aus. Beim Fuhverleßes. Voller im Anger schlug der Blitz ein und tödtete im Stalle eine Kalbe.

Zur **Wechselburger** Affaire geht den „Dr. Nachr.“ von berufener Seite Folgendes zu: Der scharfe Zusammenstoß, den die staatliche Behörde mit dem Grafen Joachim in Wechselburg gehabt hat, da sie unter Androhung der höchsten Strafen ihm verboten hat, in seiner Schloßkirche andere als Hausgottesdienste zu halten, und der Kirche den Charakter einer öffentlichen gottesdienstlichen Stätte abgesprochen hat, hat wieder einmal die Frage der Parität, der Gleichberechtigung zwischen Evangelischen und Katholiken aufgeworfen. Wie steht es denn mit den unter uns in der Diaspora lebenden Katholiken? Wie viele sind ihrer? Haben sie die Möglichkeit, sich in ihren Gottesdiensten zu erbauen? Es versteht sich für einen Evangelischen, der seines Glaubens gewiß ist und weiß, was er an seinen Gottesdiensten hat, ganz von selbst, daß er den Katholiken es gönnt, daß auch sie in ihrer Weise ihre Andacht finden können. Ein Evangelischer braucht nur daran zu denken, wie es seinen Glaubensbrüdern in der Besetzung draußen, z. B. in Böhmen, zu Mutze ist, wenn sie keine Kirche, keine Schule, keinen Lehrer, keinen Seelsorger haben, und wie dankbar sie auf der anderen Seite sind, wenn sie kirchlich versorgt sind, um

bann den Katholiken das in vollem Maße auch zu gönnen. Das ist ja das spezifisch Protestantische, daß wir tolerant sind und keine Hindernisse bereiten, wo man um des Seelenheils willen nach gottesdienstlicher Betätigung sucht. Aber handelt es sich darum? — Die kirchliche Versorgung der Katholiken unter uns untersteht dem katholischen Pfarramt in Chemnitz. In Chemnitz, Glauchau, Penig, Mittweida sind regelmäßige Gottesdienste. Von den 2467 Katholiken der rund 114,000 Einwohner zählenden Hochflur Eparchie entfallen 1203 auf Mittweida, in den übrigen Städten mit weiten Dörferumgebungen gerechnet leben durchschnittlich je 100 Katholiken. Sie alle können mit Leichtigkeit eine oder die andere der oben genannten Gottesdienststationen erreichen, so daß zur Vermehrung derselben noch niemals ein Bedürfnis vorhanden war oder dessen Befriedigung zum zuständigen Pfarramt in Chemnitz wäre in die Wege geleitet worden. In Wechselburg selbst wohnen 103 Katholiken, meist dem gräflichen Hausstande angehörig, für die es Hausgottesdienste giebt. Ein Bedürfnis zur Errichtung einer neuen öffentlichen gottesdienstlichen Station liegt also ganz und gar nicht vor. In dem Bestreben aber, in Wechselburg einen öffentlichen Gottesdienst zu etablieren, liegt System. Als Anfang der 40er Jahre der Graf Alban seine evangelische Kirche den Katholiken zu „einigen Gottesdiensten im Jahre“ einräumte, gab es im Umkreise von vielen Stunden überhaupt nur drei Katholiken. Erst mit dem Uebertritt des verstorbenen Grafen kamen durch die Dienerschaft und Beamtenchaft eine größere Anzahl Katholiken nach Wechselburg. Die denselben gestatteten Hausgottesdienste sind aber von Anfang an durch die Hauskapläne dazu benützt worden, für römische Wesen Propaganda zu machen. Die Hauskapläne, die nicht das geringste Recht dazu hatten, irgend welche seelsorgerische oder pfarramtliche Funktionen außerhalb des Hausstandes des Grafen zu vollziehen, haben stets, als gebe es keine Landesgesetze, Allen, die man nach Wechselburg zog, Beichte gefessen, Messe gelesen, haben Taufen und Beerdigungen vollzogen, in gemischten Ehen die Kindererziehung zu beeinflussen gesucht u. s. w.

Das katholische Pfarramt zu Chemnitz, das sich gegen diese Uebergriffe in ihm allein zustehende Rechte und Pflichten hätte verwahren müssen, hat stets geschwiegen, ließ die Dinge ruhig gehen. Aber sobald gegen die unterschiedlichen Kapläne mit Strafantrag vorgegangen werden sollte und diese den Boden unter ihren Füßen heiß werden fühlten, verschwanden sie und neue Persönlichkeiten traten an ihre Stelle, die das alte Spiel wieder aufnahmen. Die systematische ungesetzhafte Handlungsweise sehen wir als ein großes Unrecht an. Wenn in der „Kön. Volksztg.“ und anderen Blättern unter der Ueberschrift „Der Toleranzskandal auf Schloß Wechselburg“ zu lesen steht, daß es den Katholiken der Umgegend von W. von jeher gestattet gewesen sei, an Sonn- und Festtagen dem Gottesdienste in der Schloßkirche beizuwohnen, so ist dieser Satz, aus dem dann alle weiteren Schlüsse gezogen werden, eine grobe, dreiste Unwahrheit. Die Schloßkirche zu Wechselburg ist seit dem Uebertritt des verstorbenen Grafen niemals eine öffentliche katholische Gottesdienststätte gewesen. Das jetzige Vorgehen der Behörde ist also weiter nichts als eine nachdrückliche Zurückführung der Dinge auf den einfachen, rechtmäßigen, ursprünglichen Stand. Daß die Strafandrohung sich jetzt anstatt gegen die vorgeschobenen und wieder verschwundenen Hauskapläne gegen die Person des Grafen selbst gerichtet hat, ist ein Vorgehen, das unferes Erachtens nach längst hätte eingeschlagen werden können. — Die ultramontane Köln. Volksztg. schreibt in derselben Angelegenheit: Der Skandal in Wechselburg steht, wie wir schon bestimmt wissen, nicht vereinzelt da. Auch anderswo hat man den Versuch gemacht, den Besuch des katholischen Gottesdienstes in einer Privatkapelle durch Strafverfügung zu verhindern. Wenn solche Fälle nicht längst an die Öffentlichkeit gekommen sind, so kann der Grund nur in der Besorgniß unserer sächsischen Glaubensgenossen liegen, die Zustände noch zu verschlimmern. Jetzt ist offenbar der Zeitpunkt gekommen, diese Rücksicht fallen zu lassen. Die Wechselburger Geschichte hat in katholischen Kreisen das größte Aufsehen erregt, und auch die nichtkatholische Presse, die bis jetzt in bereedem Schweigen verharrt, wird auf die Dauer nicht umhin können, Stellung zu nehmen. Wir bitten dringend diejenigen sächsischen Katholiken, welche gleiche Erfahrungen gemacht haben wie Herr Graf Schönburg, jetzt dieselben der Öffentlichkeit zugänglich zu machen, und erklären uns unferseits gern dazu bereit. Man schmeide das Eisen, so lange es warm ist! Wenn die sächsischen Katholiken jetzt nicht sich ein Stückchen Religionsfreiheit gegenüber beschränkter und kleinlicher Umduldsamkeit erkämpfen, dann können sie noch lange darauf warten.

Hartmannsdorf, 24. Juni. In unserm im schönsten Festschmucke prangenden freundlichen Orte wurde am heutigen Sonntage die 33. Versammlung des Mittelächs. Kreisfeuerwehverbandes abgehalten. Die Versammlung eröffnete und leitete Prof. Kellerbauer-Chemnitz. Aus dem erstatteten Jahresbericht ging hervor, daß der Verband genau so viel Feuerwehren zählte wie im vorigen Jahre mit etwa 5000 Mitgliedern. Auch die Anstaltsmitglieder und die Verwaltung des Verbandes sind im Großen und Ganzen dieselben geblieben. Im letzten Jahre hat sich die Zahl der Inspektionen verringert und zwar durch nicht weniger als acht Führercurse mit zwei Uebungen. Bisher sind seit der Einführung der Inspektionen 387 derselben abgehalten worden. Für dieses Jahr ist wiederum eine größere Anzahl von Inspektionen in Aussicht genommen worden. Die Vereinsthätigkeit außerhalb der Uebungen hat sich in den Versammlungen hauptsächlich mit Behandlung technischer Fragen beschäftigt. Leider würde das Maß der Vergütungen hin und wieder überschritten; man solle doch lieber auf Vervollkommen der Vergütungen sehen. Bei Bränden waren die Verbände-feuerwehren 229 Mal im Ort und 123 Mal außerhalb, also insgesamt 352 Mal thätig, gegen 305 Mal im Vorjahre. An schwereren Unfällen fielen auch in diesem Jahre erfreulicher Weise nichts zu verzeichnen. Der Kassenbestand betrug am 1. Januar 1899 269,98 Mk., die Einnahmen 1104,74 Mk., die Ausgaben 852,41 Mk., so daß sich der Kassenbestand 1900 auf 522,32 Mk. bezifferte. Herr Naud-Siegmars berichtete über die geplante Abänderung des Exercier-Reglements, das zum Theil dem militärischen nachgebildet ist, doch ist es unmöglich, hier das „Links“ kehrt einzuführen. Im 3. Punkte der Tagesordnung

erstatteten die Vertreter der 12 Bezirke Bericht für den abwesenden Herrn Hauptmann Redtslob-Hohenstein-Ernstthal hat dies Prof. Kellerbauer. Nach der Versammlung fanden im Garten des „Kronprinz“ Fußercrten und Geratheübungen der beiden Hartmannsdorfer Compagnien statt. Hierauf formirte sich bei schönstem Wetter der Festzug. Aus der am Sonnabend abgehaltenen Sitzung der Hauptleute sei noch erwähnt, daß von den auscheidenden Bezirksvorstehern Herr Redtslob-Hohenstein-Ernstthal wiedergewählt wurde. An den in Wiesbaden weilenden Vorsitzenden Branddirector Weigand wurde ein Begrüßungstelegramm gefandt. Der nach dem Japanstreich abgehaltene Commerzverleih in sehr anmüthiger Weise. — An der heutigen Versammlung nahm auch Herr Amtshauptmann Dr. Sühmlich-Rochlitz theil; Herr Amtshauptmann Hallbauer-Chemnitz war wegen schwerer Erkrankung verhindert.

Dresden. Se. Kaiserl. und Königl. Hoheit Erzherzog Franz Ferdinand von Oesterreich, der präsumtive Kaiser von Oesterreich, welcher sich demächst mit der Komtesse Gholer, der Tochter des verstorbenen früheren hiesigen österreichisch-ungarischen Gesandten, vermählen wird, weilt bereits seit einigen Wochen inognito in Dresden. Unter einem gräflichen Namen wohnt er in einem Hotel in der Neustadt. Eine Schwester der erzherzoglichen Braut ist mit dem Rittmeister von Wuthenau im Garde-reiter-Regiment vermählt.

In **Gera** hat der Drogist Noack seine 2 und 3 Jahre alten Kinder verpflanzt und sich dann gesüchdet; man glaubt, daß er sich auch das Leben genommen. Das eine Kind lebt noch.

Telegramme

Chemnitz, 26. Juni. Das hiesige Schwurgericht verurtheilte heute den Kaufmann Hege, der, wie erinnerlich, sein sechs Monate altes Kind gewaltsam ums Leben brachte, wegen Tödtungs zu 15 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust.

London, 26. Juni. Lord Roberts meldet vom gestrigen Tage aus Brätoria: General Clemens hatte gestern in der Nähe von Wymburg ein Gefecht mit einer Abtheilung der Buren und warf dieselbe mit Verlusten nordwärts vom Zandrider zurück. Guttons berittene Infanterie hatte gestern im Südosten von Brätoria ein erfolgreiches Schermittel mit einer Burenpatrouille.

Bassau, 26. Juni. Wie die „Donau-Ztg.“ meldet, entließ die Personengug Bassau-Freyung bei der Station Röhrbach. Ein Beamter und ein Passagier wurden schwer und mehrere Passagiere leicht verletzt. Ein Hilfszug ging von Bassau nach der Unfallstelle ab.

China. Im englischen Unterhause hat gestern die Regierung auch nichts mittheilen können, was zur Klärung der Lage in China beitrage. Wie man uns aus London telegraphisch, erklärte der Parlamentarier des Aeußern, Brodrick, ließe die gegenwärtige Krise in ein acutes Stadium getreten sei, habe jede Verbindung mit der chinesischen Regierung aufgehört, alle telegraphischen Verbindungen seien unterbrochen. Die Regierung habe keine Nachricht darüber, daß 40 000 Russen von Kiachta aus in den nordwestlichen Theil Chinas einmarschirt seien und sich auf dem Marfche gegen Urga befänden. Brodrick erklärte weiter, er bedauere ja zu müssen, daß seit dem letzten Freitag keine bestimmte Nachricht aus Tientsin vorliege; die Regierung sei noch ohne jede Nachricht vom Admiral Seymour und von den Befandtschaften in Peking. Brodrick verließ sodann ein Telegramm des Contre-admirals Bruce:

„Die gelangte Truppenabtheilung, welche mit dem Oberbefehlshaber Tientsin verließ, um sich nach Peking zu begeben, beträgt ungefähr 2000 Mann und besteht aus Besatzungsmannschaften der zusammenwirkenden fremden Kriegsschiffe. Es war unmöglich, etwas zu unternehmen, um dem Oberbefehlshaber zur Hilfe zu eilen, weil nur bekannt geworden ist, daß er abgeschnitten sei, da Tientsin eingeschlossen ist. Tientsin hat seitdem einen Kampf auf Leben und Tod zu führen gehabt. Auf das Eintreffen der Nachricht, daß von dem chinesischen Heere Eisenbahnsüge bestellt worden, um Tientsin anzugreifen, daß die chinesischen Truppen Tongku vertrieben, Tatu verfrachtet und in die Wohnung des Beischo Wimen legten, wurde schnell beschloffen, Tatu zu nehmen. Seitdem sind alle Anstrengungen gemacht worden, Tientsin zu entsetzen.“

Brodrick fügt hinzu, die Regierung habe von anderer Seite erfahren, daß der von russischen und amerikanischen Truppen am Donnerstag unternommene Versuch, die Verbindung mit Tientsin herzustellen, an dem Widerstand einer starken Abtheilung Chinesen gescheitert sei. Seitdem seien die von Hongkong abgegangenen Truppen eingetroffen. Man glaubt, daß 3000 Mann japanischer, 1000 Mann deutscher und 2000 Mann französischer Truppen eingetroffen seien oder in kurzem eintreffen würden; die Regierung habe jedoch keine Nachricht über irgend eine Operation, die seitdem unternommen wäre.

Ueber das Schicksal der Gesandtschaften in Peking wird dem B. L. A. geschrieben: Wenn der Draht keine Nachricht uns aus Peking trägt, so hat dies keine Erklärung. Unerklärlich aber ist es, daß niemand von dem zahlreichen diplomatischen Corps eines Chinesen gefunden haben sollte, der ihm als Courier bekannt hätte. Viele der Herren sind jahrelang auf ihren Posten, viele Mitglieder beherrschen als Dolmetscher vollständig die Landessprache. Die Gesandten besitzen eingeborene Diener, die ihrer Herrschaft oft treu ergeben sind. Schließlich giebt es zwischen den Diplomaten und den einheimischen Würdenträgern manche gesellschaftliche Berührungspunkte, die nicht selten zu einem gewissen freundschaftlichen Verkehr geführt haben. Wir dürfen auch die europäische Gesellschaft in der Hauptstadt nicht vergessen. Sie arbeitet mit chinesischen Staatsbeamten, Firmen und Angestellten. So ist eine zahlreiche Auswahl vorhanden unter denjenigen, die einen Courier stellen oder selbst den Dienst leisten könnten. Reiche Besetzung ist dem Boten gewiß in Aussicht gestellt, und die Leistung an sich ist eine ganz unbedeutende. Denn was wollen die zehn Meilen von Peking zur Küste für Bewohner eines ungeheuren Landes besagen, in welchem man erst jetzt mit dem Bau von Bahnen begonnen hat. Wer sich dies alles vergegenwärtigt, muß bezüglich des Schicksals der Gesandten die ernstesten Besorgnisse hegen. Entweder ist das Schicksal der Europäer bereits besiegelt, oder Peking steht unter einer Schreckensherrschaft, die das Schlimmste, falls es

noch nicht eingetroffen. jeden Augenblick befürchten ist. Wenn wir aus der Geschichte eine ähnliche Situation von Vergleich heranziehen wollen, so brauchen wir nur an Paris im Jahre 1792, 93 und 94 zu denken. Eine einzige Volkshaft hätte damals viele der eingeschlossenen hohen Herren und Damen zu retten vermocht. Hunderte waren gewiß für ihre eintigen Freunde oder Gebieter eine solche rettende Volkshaft zu übernehmen bereit. Aber der Schrecken hielt alles mit eisernen Krallen unter seinem Bann und erstikte jede Rettungsgebanten im Keime oder führte den Boten selbst ins Verderben. Und wer will leugnen, daß Couriere aus Peking nicht auch mit dem Leben ihr Unterfangen büßen müßten?

Eine Autorität in chinesischen Angelegenheiten erklärte einem Vertreter der Westminster Gazette: Sir Robert Hart war, wie er wisse, reichlich mit Courier versehen, und wenn die geringste Möglichkeit vorhanden wäre, würde er eine Meldung durchbekommen haben. Es sei undenkbar, daß die Handvoll Europäer nur einen Tag gegen eine mächtige, blutdürstige Horde von Chinesen Stand halten konnte. Er glaube nicht, daß einer noch am Leben sei.

London, 26. Juni. „Daily Express“ meldet aus Shanghai vom 25. d. M.: Laut hier eingetroffenen, offizieller Nachricht ist eine Kolaten-Abtheilung in Beitaiho gelandet worden, eine andere in Shanhaiwan. Die Truppen halten beide Orte besetzt, um die chinesischen Truppen, die aus der Mandchurie gegen Tientsin vorrückten, abzuschneiden.

Daily Express meldet aus Tschifu vom 25. d. M.: Nach loeben eingetroffener Nachricht sind 3000 chinesische Truppen in Eilmärschen von Tatu kommend in Tientsin angekommen zur Verstärkung der chinesischen Truppen und der Borer.

London, 26. Juni. Die Blätter veröffentlichen ein Telegramm aus Shanghai vom gestrigen Tage, welches besagt, daß der englische Kreuzer „Terrible“ dort von Tatu eingetroffen sei. Derselbe berichtet, einer Streitmacht von 800 Sitts und 200 wallisischen Fusiliere sei die Verbindung zwischen den deutschen, amerikanischen und russischen Truppen gelungen, welche von den Chinesen an dem vorhergegangenen Abend ungefähr 9 Meilen von Tientsin abgeschnitten waren.

Petersburg, 25. Juni. Der hiesige chinesische Gesandte Jangyue hat gestern ein Telegramm vom Bizekönig von Kantung erhalten, nach welchem die Vertreter der ausländischen Mächte in Peking unvollständig sind.

Berlin, 26. Juni. Wolffs telegraph. Bureau erfährt: Nach einem am Vormittag eingetroffenen Telegramm des deutschen Konsuls in Tschifu soll Admiral Seymour 20 Kilometer vor Tientsin sein, mit den Gesandten, bedrängt von den Borer und Soldaten. Ein Hilfskorps zur Aufnahme Seymours verließ am 24. d. Mts. Tientsin, nachdem das Entschloffen von Tatu am 23. Nachmittags in Tientsin eingezogen war.

Shanghai, 25. Juni. In Tatu sind 8000 europäische Truppen, darunter 1200 Deutsche, gelandet worden. Wie hier verlautet, sind am 22. die Borer bei Tientsin mit einem Verluste von 120 Todten und 300 Verwundeten zurückgeschlagen worden. Die 300 Belghifusiliere und die 900 indischen Truppen, welche von Hongkong nach Tatu gekommen waren, sind zum Entsatz von Tientsin abgegangen. Aus guter Quelle verlautet, die britische Regierung habe den Chinesen zugesichert, sie werde im Jangtsehalde keine Mannschaften landen, außer zu dem Zweck, die chinesische Regierung bei der Unterdrückung von Aufstörungen zu unterstützen.

London, 26. Juni. Die heutigen Morgenblätter besprechen die Lage in China als ernster, als man jemals erwartet hatte. „Daily Mail“ meint sehr zutreffend, es herrsche augenblicklich ein wirklicher Kampf um das Dasein in China, und die übrigen Blätter schlagen ebenfalls einen pessimistischen Ton an. „Daily Telegraph“ hat alle Hoffnung auf Rettung der Hilfskolonne des Admirals Seymour aufgegeben.

Noch ist in Shanghai alles ruhig, dennoch ist man nicht ohne Sorge; im Hafen liegen 6 Kriegsschiffe der Mächte, doch haben die jüngst eingetroffenen 5 chinesischen Kreuzer, die zwar ihr Wort, nicht zu kämpfen, verstanden haben, die Uebermacht. Auch erregt es große Besorgniß, daß die Chinesen Truppen in großer Zahl aus Soowow heranziehen.

Aus Shanghai wird gemeldet: Beamte schägen die Zahl der Aufständischen auf drei Millionen. Man glaubt einem aus chinesischer Quelle stammenden Gerücht, demzufolge schon ein neuer Kaiser proklamirt sein soll.

Newyork, 26. Juni. Nach einer Depesche aus Tschifu vom Admiral Kempff hat selbiger dortin gemeldet, er habe durch ein japanisches Torpedoboot die Nachricht erhalten, daß die vereinigte Streitmacht der Mächte in Tientsin eingerückt sei, nach einem Kampfe, bei welchem die europäischen Verluste leicht waren. Die Streitmacht sei dann zur Unterstützung des Admirals Seymour abgerückt. Nach Gerüchten aus japanischer Quelle sei Admiral Seymour gefangen. Die fremden Gesandten hätten Peking unter dem Schutze einer Eskorte chinesischer Truppen verlassen. Man weiß nicht, wo sie sich befinden.

Bermittltes.

* Der Rentier Ledoir hat der Stadt Kassel vier Millionen Mark zur Errichtung eines Waisenhauses zugewendet.

* Eine verurtheilte Verwandtschaft. Nicht eine verurtheilte Hundstagsgeschichte, sondern ein wirkliches Erlebnis ist das Ehe-Durcheinander von Friedr. Schramm aus Freiburg i. B., ein toller Roman, dessen Schauplay theils das schöne Rheinland, theils das minder schöne Chicago ist. Schramm machte vor etwa 8 Jahren in Kappel a. Rh. die Bekanntschaft eines hübschen und nicht unermittelten Mädchens und verheiratete sich mit demselben. Das Eheglück war aber nur von kurzer Dauer, Frau Schramm kehrte zu ihrer Mutter heim und ließ sich scheiden. Inzwischen hatte Schramm eine wohlhabende Wittwe, Frau Lina Käster, kennen gelernt und ging mit ihr die zweite Ehe ein. Frau Käster hatte drei fast erwachsene Kinder, Hans, Auguste und Gretchen. Bald nach der Hochzeit siedelte das Ehepaar nach Chicago über und nahm die beiden Mädchen mit, während Hans in Deutschland zurückblieb. Frau Schramm Nr. 2 scheint aber das Chicagoeer Klima nicht gut bekommen zu

